

# Der Welt Spiegel



Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

## Der Mann mit dem Panamahut.

Von Even Elvestad. (Schluß)

Ich stand eine Weile auf der Straße und wartete, bis ein einziger Fenster des dritten Stocks Licht sah. Da ich zu meinem Beruf gehört, in den Hotels Bescheid zu tun wie in meinen eigenen Kassen, stellte ich sofort fest, das Paar Salon und Wohnzimmer Nummer 23 und benahm. Es war mittlerweile so spät geworden, daß ich mir sagte, es wäre verlorene Zeit, jetzt nach Hause zu gehen und mich zu Bett zu legen. Ich warf mich daher die harte Dank im Wohnzimmer, wo ich schon viele Male zugebracht hatte, wenn ich mit interessanten Untersuchungen beschäftigt war.

Ich schlief bis um neun Uhr und stand dann auf, um den Chef der Detektivabteilung zu erwarten, der um diese Zeit kommen pflegte. Vorher aber schickte ich einen Kutscher nach dem Hotel. Als er zurückkam, berichtete mir das Paar von Nummer 23 und 24 sich als Großkaufmann Hjelm und Frau Kronsd in das Fremdenbuch eingeschrieben hätte. Frau wirkte wie eine Engländerin. Im übrigen war das Paar nach der Meinung des Portiers ein Teil an dem gesellschaftlichen Leben der Stadt. Man sah sie fast jede Nacht gegen Morgen nach Hause gehen.

Das war eine bedeutende Auskunft. Wenn der Mann im Hotel und der Frau mit dem Panamahut ein und dieselbe Person waren — und das glaube ich mit Bestimmtheit feststellen zu können — so hatten der Großkaufmann Hjelm und Frau "unbedingt etwas" im Sinn.

Mein Argwohn hatte eine bestimmte Richtung angenommen und danach richtete ich meine Arbeit ein. Wie ich nun die verschiedenen geheimnisvollen Geschichten dieser Sache verfolgte und sie in inneren Zusammenhang miteinander brachte, schien es mir, als wenn sie alle nach einem Mittelpunkt hin. Ich wußte, daß ein großes Verbrechen geplant war. Während ich in diese Gedanken versetzt stand, kam der Chef. Ich hörte, daß Sie einen Fall aufgenommen haben?" fragte er.

"Ja, und dazu einen geheimnisvollen." Auf seine Bitte erzählte ich ihm die Angelegenheit in aller Ausführlichkeit. Er zwang mich an seinem grünen Tisch, und bemerkte, daß sein Interesse für die Sache mit jedem Augenblick wuchs.

"Merkwürdig", sagte er, "ich meinen Bericht gehört hatte. Sicher handelt es sich um einen Einbruch in das Juwelengeschäft." "Nein", antwortete ich.

Der Chef sah mich ernst an und suchte die Alternativen.

"Was sollte es denn sein?" fragte er.

"Das weiß ich noch nicht mit Bestimmtheit", antwortete ich. "Aber ich vermute, daß etwas geschehen soll, wird es nicht geschehen, obwohl ich nicht glaube, daß etwas mit dem Juwelengeschäft zu tun hat." — "Dann muß Sie ein Umstand zu Ihrer Annahme veranlassen, den Sie mir nicht erzählt haben." — "Dadurch nicht!"

Der Chef bat mich, ihm nochmals den ganzen Vorgang aufs genaueste zu berichten. Als ich fertig war, wiederholte er seine Behauptung, daß etwas mit dem Juwelengeschäft passieren werde. Er gab zwar zu, daß des Verbrechens Verhalten in diesem Falle sehr merkwürdig schein, aber er handle offenbar nach einem schlaun Plan, der dem Blick der Polizei noch verborgen sei. Es sei wohl am besten, dem Anhaber des Geschäftes eine Warnung zukommen zu lassen.

Der Chef telephonierte mit dem Juwelier und bat ihn, sobald wie irgend möglich zur Polizei zu kommen. Es handle sich um eine Sache von größter Wichtigkeit. Wenige Minuten später war der Juwelier da. In äußerster Bestürzung fragte er:

"Was gibts denn, meine Herren? Ist etwas vorgefallen?"

Der Chef bat ihn, Platz zu nehmen, und sagte: "Es ist der Polizei gelungen, ein beachtliches Attentat auf Ihr Geschäft zu entdecken. Wahrscheinlich wird man heute nacht einen Einbruchversuch bei Ihnen machen."

Der Juwelier erhob sich rasch und wurde bleich wie der Tod. Dann machte er eine Bemerkung, die den Chef und mich einen schnellen Blick wechseln ließ:

"Und das Geheimnis ist doch so gut bewahrt worden!" Ich machte große Augen. Das hatte ich wirklich nicht erwartet. Der Chef war sehr ernst.

"Was meinen Sie damit?" fragte er. Der Juwelier wuschte sich ein paar Schweißperlen von der Stirn.

"Verzeihen Sie, daß ich so nervös bin", sagte er. "Aber ich habe während der letzten drei, vier Nächte kaum eine Stunde geschlafen. Ich will Ihnen erzählen, um was es sich handelt."

Wie Sie vielleicht wissen, ist der feierreiche Gutsbesitzer X im Begriffe, sich mit der Gräfin N. N. aus Stockholm zu verheiraten." Er nannte ein Paar in ganzen Lande bekannte Namen. "Der Gutsbesitzer wollte auf diese Veranlassung für etwa hunderttausend Kronen Juwelen von mir kaufen, unter anderem ein kostbares Brillantenhalsband. Um den aparten Geschmack des Herrn zu befriedigen, ließ ich eine größere Auswahl von solchen Schmucksachen aus dem Auslande kommen. Sie haben einen Gesamtwert von etwa fünfzehnhunderttausend Kronen, und sie liegen in einem eisernen Schrank hinter meinen Geschäftslokal. Ich sprach aus Furcht vor Einbruchversuchen mit keinem Menschen ein Wort über die Angelegenheit, damit sie nicht herauskäme und womöglich einen kühnen Verbrecher zu einem Einbruchversuch reizte. Sie dürfen sich also nicht über mein Erschrecken wundern, als ich soeben von dem geplanten Attentat vernahm. Hoffentlich wird nun mein Geschäft, da die Polizei um diesen Plan weiß, aber auch genügend bewacht werden?"

"Beruhigen Sie sich nicht!" suchte der Chef ihn zu trösten. "Und dann berichtete er ihm die ganze Angelegenheit."

"Und von alledem wußte ich nichts", sagte der Juwelier ernst. "Es ist ja vollkommen klar, daß die Ruben von meinem Geheimnis Wind bekommen haben müssen und mich zu bestehen beabsichtigen."

"Natürlich", sagte der Chef und fügte mit einem überlegenen Seitenblick auf mich hinzu: "Ich bedaure nur, daß unser bester Detektiv nicht derselben Meinung ist wie ich. Ich vermute, Sie haben Ihre Ansicht nicht geändert?"

"Nein!" antwortete ich und wandte mich dann zu dem Juwelier. "Darf ich mir eine Frage erlauben?"

"Bitte sehr."

"Von welcher ausländischen Firma haben Sie die Auswahlhandlung bezogen?"

Der Juwelier nannte eine der größten Weltfirmen. "Verzeihen Sie meine Kühnheit", sagte ich, "doch diese Londoner Firma muß ja ein unbegrenzbare Vertrauen zu Ihnen besitzen."



Richard Strauss, der neue Direktor der Wiener Oper. Radierung nach dem Leben von Prof. Emil Orlik.